

**„Kauft ohne Geld!“ (Jesaja)
Vom Profit der biblischen Propheten.**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
liebe Kaufleute, liebe Festgäste,
sehr geehrte Damen und Herren!

Einleitung

Es ist eine besondere Ehre für mich: beim 57. Gilde-Abend der Gesellschaft Union einige Gedanken äußern zu dürfen. Ein Vorhaben, das ja nicht ganz ohne Risiko ist: vor mir Sie, hunderte von handfest arbeitenden Kaufleuten; und vor Ihnen ich: einer, der oft nur mit Worten handelt – denn so sagt die Bibel (Spr 14,23): *Wo man arbeitet, da ist Gewinn; wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel.*

Aber Sie und ich werden beide zum gerechten Wirtschaften ermahnt, denn auch das sagt die Bibel, *ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, (...), nicht streitsüchtig, nicht schändlichen Gewinn suchen* (Tit 1,7).

Und Ihre Einladung ist eine besondere Verlegenheit für mich: mit großem Respekt lese ich, was Sie im letzten Januar an dieser Stelle hörten: *Regionale Stärken als Wettbewerbs- und Standortfaktoren*. Diesmal haben Sie den Bischof eingeladen. Also wollen Sie heute von ganz anderen Kräften und Faktoren etwas hören, die bewusst „überregional“ ausgerichtet sind – und einen anderen Standort einnehmen. Und doch denke ich, dass die Faktoren, von denen ich sprechen werde, auch zu einer Stärkung *der Region* beitragen können, die uns gemeinsam anvertraut ist.

Und wie alle Pastorinnen und Pastoren folge ich einem besonderen Auftrag, der übrigens Gilde und Kirche miteinander verbindet: Wir bringen nämlich beide Tradition und Innovation zusammen. Sie und wir sind davon überzeugt, dass das Wissen um unsere Tradition uns bei der Lösung der Probleme unserer Gesellschaft heute hilft. Bemerkenswert: Sie und wir idealisieren dabei nicht nach dem Motto, früher sei alles besser gewesen. Und gemeinsam wissen wir, dass das engagierte Ringen mit der Tradition manchen innovativen Gedanken hervorbringt, der das Bisherige unverhofft auf den Kopf stellt. Deshalb stelle ich Ihnen heute jemanden aus unserer Tradition vor, der seine Botschaft weder in einer Halle noch in einer Kirche, sondern draußen auf der Straße verkündet hat.

1. Ein kleiner Bummel: Was es gratis gibt!

„Kauft ohne Geld!“ Vom Profit der biblischen Propheten. Nach und nach möchte ich uns heute Abend dieses Jesaja-Wort übersetzen.

Festrede zum Gilde-Abend in Oldenburg am 26. Januar 2009

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

„*Kauft ohne Geld!*“? Keine Sorge, was der biblische Prophet Jesaja da auf den Markt der Meinungen wirft, wird Ihnen nicht das Geschäft vermässeln! Was Ihnen da möglicherweise durch den Kopf geschossen ist - ein Aufruf zu Anarchie oder Plünderung - Sie werden es von mir nicht einmal andeutungsweise hören.

Vom Profit der biblischen Propheten? Das klingt, als hätte nun auch das Non-Profit-Unternehmen Kirche seine Grundsätze abgelegt, oder als hätten selbst die Propheten schon ihre ganz eigenen Geschäfte gemacht.

Wozu fordert Jesaja auf – mitten im Winterschlussverkauf? Will er uns den Verdienst dieser umsatzstarken Wochen nicht gönnen? Ist das wieder ein Stück Missgunst der Sonntagsredner gegenüber denen, die Werktags immer auf den Beinen sind und ihr Geld redlich am Ladentisch verdienen?

Der Abschnitt des Jesajabuches, aus dem das provokante Zitat stammt, wurde im 6. Jhdt. v. Chr. verfasst, wohl von einem Hofgelehrten, also einem Verantwortungsträger seiner Gesellschaft. Das jüdische Volk mitten drin in der Zeit des Exils in Babylon: Das Königreich ist zerschlagen, die oberen 10 000 in der Verbannung, der Tempel zerstört, Jerusalem ein Trümmerhaufen.

Wie andere Propheten setzt Jesaja immer wieder theologische Perspektiven und ökonomische Kriterien miteinander in Beziehung: Unheilsankündigung wird begründet mit der Ungerechtigkeit vor allem gegenüber schwächeren Gliedern der Gesellschaft. Heilsverheißung wird dagegen den Gerechten in Aussicht gestellt.

Die Propheten – übrigens nicht nur Männer mit langem Bart und alten Zöpfen, manche werden bewusst als junge Erwachsene mit schwierigen Aufgaben betraut – kündigen nicht nur Unheil an! *Dieser* Schwerpunkt wurde zu Beginn des Exils gesetzt, als man die Verbannung als Strafe Gottes verstand. *Nun aber* liegt Zuversicht in der Luft. Es keimt Hoffnung auf unter den Verbannten, deren Exil inzwischen nicht mehr von Grausamkeit geprägt ist, sondern vom Ansiedeln und Einrichten in der Fremde: *Baut Häuser, ... pflanzt Gärten, ... suchet der Stadt Bestes* (Jer 29,5) – sagt ein Exilsprophet. Und wir dürfen getrost hinzufügen: Lasst das Klagen! Schluss mit dem Gejammer an den Flussufern der Stadt! Geht Eurer Arbeit nach, treibt Handel! Ihr seid ein Teil des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens vor Ort. Nehmt Eure Verantwortung dafür wahr!

Genau, wie Sie als Gilde und wir als Kirche die Menschen zur Gestaltung des Lebens in unserer Region aufrufen.

In der Rede des Propheten Jesaja, aus der mein Vortragstitel ein Zitat ist, geht es um einen Bund, einen Vertrag, ja, einen Kaufvertrag zwischen Gott und den Menschen.

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! (Jes 55,1a), sagt Jesaja.

Festrede zum Gilde-Abend in Oldenburg am 26. Januar 2009

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Dieses Wasser ist nicht nur als real greifbares Element gemeint, sondern steht auch symbolisch für alles, was des Menschen Lebens-Durst löscht und seine Sehnsucht erfüllt.

Und gerade diejenigen, die kein Geld, keinen Besitz, überhaupt nichts zu bieten haben, sind eingeladen, diesen Vertrag zu unterschreiben. Je mehr die Grundversorgung gesichert ist, umso eher lassen sich Menschen auf die Übernahme von Verantwortung hin ansprechen.

D.h. global: Nur wer mindestens Zugang zu sauberem Wasser hat, kann ein Land mit aufbauen. D.h. regional: Wer Arbeit hat, wird sich eher als sozialer Teilhaber einer Gesellschaft verstehen.

Und jetzt übertragen: Auch diejenigen, die sich alles leisten können, wissen nicht erst seit der Finanzkrise, dass auch sie eine Sehnsucht haben, die über bloße Wohlstandssorgen hinausgeht!

Dazu passt, dass die Einstellung derjenigen, die so tun, als seien sie auf nichts angewiesen, die es sich an Satttheit und Bequemlichkeit genügen lassen, kritisiert wird. Ihre Lebenshaltung wird als Missbrauch der Gaben Gottes gesehen. Jesaja sagt auch dies: *Ein jeder sieht auf seinen Weg, alle sind auf ihren Gewinn aus und sagen: Kommt her, ich will Wein holen, wir wollen uns vollsaufen, und es soll morgen sein wie heute und noch viel herrlicher!* (Jes 56,12)

Allen anderen aber, den Durstigen und den Klammen, den Sehnsüchtigen, schreibt dieser Jesaja ein Trostbuch. In diesem Trostbuch deutet er die aktuelle politische Lage als günstige Gelegenheit, Gottes Wirken neu zu erkennen. Das jahrzehntelange Exil geht seinem Ende entgegen. Sie merken: Schon damals kannte der Nahe Osten schier unlösbare politische Konflikte, die immer wieder Hoffnungs-schimmer hatten! Die alte Weltmacht Babylon wird im Jahr 539 v. Chr. von dem relativ Israel-freundlichen persischen Regenten Kyrus abgelöst. Neue Hoffnung scheint am Horizont auf : Sollte Gott doch gnädig sein und einen Neuanfang ermöglichen?

Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! (Jes 55,1b). Und etwas später schreibt Jesaja: *Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden* (Jes 55,12). Was für ein Versprechen!

Nehmt entgegen ohne Gegenleistung. Wasser, also *das* Grundlebensmittel – gratis! *Sola gratia*, allein aus Gnade! Aber auch Wein und Milch werden zugesichert, die in Israel als Symbole eines heilen, wohligen, friedlichen Lebens gelten.

Jesaja unterbreitet ein Sonderangebot. Und zwar nicht eines nach dem Motto „Was nicht kostet, ist nichts wert“ – ganz im Gegenteil. Hier bekommt Ihr Werte, die in ihrer Kostbarkeit dem Grundlebensmittel Wasser nahe kommen. Ein Gesamtpaket aus Gottvertrauen und Gerechtigkeit, aus Frieden und Lebensfreude, aus Gnade und Nächstenliebe. Was für ein Versprechen!

2: *Der große Gewinn: Was Vertrauen bringt!*

Jesajas Aufruf ist eingebettet in das, was die biblischen Propheten im Auftrag Gottes anzukündigen haben.

- Einer seiner Kollegen schimpfte sehr auf die gedankenlosen Reichen im Lande: *Sie verkauften die Unschuldigen für Geld und die Armen für ein Paar Schuhe* (Am 2,6)
- Ein anderer fordert Handlungsweisen, die eigentlich Selbstverständlichkeiten sein sollten: *Lernt Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!* (Jes 1,17)

Sie hören: Die Bibel zieht keinen garstigen Graben zwischen Ökonomie und Theologie. Sie sieht eben nicht zwei Welten, zwei Reiche, die nicht zueinander finden, sich nicht kennen, sich nichts zu sagen hätten.

- Es gibt sogar auch mal eine Art Bilanz-Consulting in der Bibel: *Manches Unglück führt einen zum Guten, und mancher Gewinn führt zum Schaden. Mancher kauft zunächst viel für wenig Geld; aber nachher muss er's siebenfach bezahlen* (Jes Sir 20,9.12).
- Auch eine Portion Gelassenheit wird den Geschäftspartnern empfohlen: *Über Folgendes schäme dich nicht ... rechtes Maß und Gewicht zu halten; zufrieden zu sein, ob du viel oder wenig gewinnst; Gewinn zu erzielen beim Handeln mit Kaufleuten* (Jes Sir 42,1+4-5).
- Und nicht zuletzt gibt es eine Linie von diesen Gedanken des Alten Testaments über den Handel zu Jesus. Jesus empfiehlt seinen Jüngern einerseits Freigebigkeit: *Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch* (Mt 10,8). Andererseits rät er ihnen zur Geschäftigkeit, wenn er den Knecht, der mit den anvertrauten Pfunden gehandelt hat, tüchtig und treu nennt und verheißt: *du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen* (Mt 25,21).

Da habe ich Ihnen nun also einen kleinen Blick in unser Auftragsbuch zugemutet und etwas Inventur gemacht bei dem, was wir unter die Leute zu bringen haben.

Daraus ergeben sich mögliche Übersetzungen des Themas, die ich Ihnen nun als Teil unseres Marketings anbieten möchte, ohne dass ich dabei gleich ganz dieser Branche mit ihrer so eigenen Sprache „verfallen“ möchte:

- Kauft ohne Geld! – so das Original. Vom Profit der biblischen Propheten.

Anders gesagt also:

- Nehmt ohne Gegenleistung! Der Gewinn, den die biblische Botschaft bietet.
- Versorgt euch umsonst! Der Vorteil, wenn man die gute Nachricht kennt.
- Bereichert euch, Ihr Armen! Das Plus in der Bilanz Gottes.
- Alles muss raus – Preisnachlass: 100%! Das haben wir davon – wenn wir vertrauen!

3. *Alles ist ein Nehmen und Geben*

Liebe Kaufleute, liebe Geistesverwandte,
wir und Sie wissen um unsere Verantwortung für unsere Gesellschaft – das ist Ihr Satzungszweck als Gilde-Union! Sie haben gehört: Das steht auch in unserem Auftragsbuch als Kirche!

Deshalb können und wollen wir uns beide nicht davonstehlen aus unserer gemeinsamen Verantwortung, gerade wenn wir – wie in dieser Region – so nahe beieinander sind, uns recht gut kennen und füreinander da sein können. In dieser Frage sind wir uns handelseinig!

Zum einen ist die Kirche immer auch ein Unternehmen: Sie handelt, sie wirtschaftet und haushaltet – wie Sie alle auch. Ja, auch bei uns geht es gerecht und ungerecht zu.

Aber für den Handel gilt das Entsprechende: Nicht nur die Kirchen, sondern auch der Handel ist verantwortlich für die Gestaltung der Werte, für die Fragen nach Leben und Tod, für das Miteinander der Menschen, für segensreiches und sündhaftes, für böse und gut, für arm und reich. Ja, auch bei Ihnen geht es gerecht und ungerecht zu.

Miteinander sind wir also verantwortlich, je aktuell auf der Höhe der Zeit mit Hilfe unserer Tradition über Werte und Gegenwerte nachzudenken. Auf Anregung des Propheten Jesaja hin, schlage ich uns heute z.B. vor: über den Wert des Wassers neu nachzudenken: Es ist so kostbar und unersetzlich, dass es eigentlich unverkäuflich sein müsste. Eine nur scheinbar unerschöpfliche Schöpfungsgabe.

Ein noch den unreligiösesten Menschen irgendwie heiliges Element und doch unglaublich verbraucht.

Ein ganz und gar nicht selbstverständliches Lebensmittel, das in der Weltwirtschaft nicht zur Ware verkommen darf!

Liebe Kaufleute, liebe Marktvisionäre,

Nicht nur Ratschläge für verantwortungsvolles Handeln heute hat die Bibel in ihrem Dienstleistungsangebot. Darüber hinaus blickt auch sie visionär nach vorne und macht Hoffnung auf Erneuerung der altbekannten Welt. Dort, wo unsere Welt eben doch nicht die beste aller Welten ist, nimmt unser Glaube entgegen, was unser Auftragsbuch an Gegenentwürfen und Geboten zur Neuorientierung bietet: ein Gelände zu neuem Handeln, das von der Hoffnung auf eine gerechte Welt gestützt wird.

Gott gegenüber haben wir als Gegenleistung nichts zu bieten. Seine Zuwendung gilt vorrangig denen, die es nötig haben.

Diese Redewendung aber – *der hat's nötig* – ist zum Spott verkommen. Ob eine Not vorliegt, ob Hilfe notwendig wäre, wird schon nicht mehr gefragt. Dabei muss die Not der Menschen gelindert werden, das wäre genau der Beitrag, den wir leisten können. Dazu gehört auch der Abbau des Misstrauens gegenüber Hilfsprojekten, auch kirchlichen Einrichtungen der Nächstenliebe gegenüber.

Festrede zum Gilde-Abend in Oldenburg am 26. Januar 2009

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Aus der Krise heraus müssen wir die Chancen sehen lernen, wo Hilfe und Freigebigkeit umzusetzen sind.

Liebe Kaufleute, liebe Handlungsmächtige, tatkräftig suchen Sie sich in jedem Jahr ein Spendenprojekt, um wenigstens an einer Stelle zu helfen.

Die Propheten erinnern an Gaben, die umsonst, ohne Gegenleistung zu haben sind. Greifen wir bei diesem Sonderangebot in Sachen Vertrauen zu, bevor es im regionalen oder weltweiten Schlussverkauf zu spät sein wird.

Und kramen wir nicht nach ein paar Münzen, um den Gaben Gottes gerecht zu werden. Geben wir lieber weiter von dem, was wir unverdient empfangen haben, so wie Sie es alljährlich mit Ihrer Hilfestellung tun.

Könnte man nicht sogar uns alle als Franchisenehmer der christlichen Werte verstehen? Wir sind jeder vor Ort, in einer unserer Filialen (diesen Begriff der Töchter haben wiederum Sie von unseren Ferialkirchen übernommen), wir sind beteiligt daran, ob das Gesamtunternehmen Schöpfung Gewinn oder Verlust macht. Und jede unserer Entscheidungen, was immer beim Einzelnen über den Ladentisch geht, partizipiert an der Verantwortung für das Ganze und für den, der etwas nötig hat.

Schluss

Ich bin dankbar, dass es in unserer regionalen Handelswelt noch reale Gegenwerte gibt, eine Skepsis gegenüber Leergeschäften und Luftblasenverkäufen. Und es gibt – persönlich spürbar – ein Aufbegehren gegen die Anonymität, eine Förderung von Freundlichkeit und Zugewandtheit, um einmal nicht Dienstleistung zu sagen, alles also erste Schritte zu mehr Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Zum anderen bin ich dankbar, dass Sie sich auf die Projektidee der Ev. Jugend in Oldenburg einlassen wollen.

Ermöglichen wir denen, die es sich nicht leisten können, die Beteiligung an einer so wichtigen Station wie dem Schulanfang – so wichtig als Eintritt in die Ausbildung wie selbstverständlich in unserer Alltagswelt. Dass ein Schulranzen zur Hand und dass er angemessen gefüllt ist, dazu wollen junge Leute im Bereich der Ev. Jugend Oldenburgs helfen. Und ich bitte Sie an ihrer Stelle um Ihre Mithilfe.

Und zum dritten danke ich für das, was immer noch zu meinen Lieblingssessen zählt. Grünkohl mit Pinkel. In unserer Sprache ein nahe zu prophetisches Mahl, denn in diesem Essen wird ein wenig von der Umkehrung der Werte deutlich, die der Prophet verkündet:

ehemals ein einfaches Arme-Leute-Vorrats-Essen – ursprünglich mit geringem Fleischanteil, mit Grünkohl, Hafergrütze und Kartoffeln – Grundnahrungs-

Festrede zum Gilde-Abend in Oldenburg am 26. Januar 2009

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

mitteln, die auf jedem noch so kleinen Stück Land auch noch im härtesten Winter zu finden waren – und heute wird es den eher Vermögenden als kulinarische Spezialität serviert!

Wer weiß? Ob Jesaja geahnt hat, dass unser Oldenburger Pastorenkollege in Jerusalem versucht, Grünkohl anzubauen? Vielleicht haben Sie es gelesen? Ich kann mir vorstellen, dass der Prophet persönlich für frisches Wasser gesorgt hätte!